

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 28
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Renengasse 9, entgegengenommen.

V. O.

Im Schlapperläubli Schlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Es klappt noch lang nicht alles
Von wegen dem Verkehr.
Zu Ende ging nun leider
Die Zeit der Toleranz,
Nun ist man ausgeliefert
Dem „Motor-Moloch“ ganz.

Und all die Paragraphen,
Die sagen klipp und klar,
Dass der, der da zu Fuß geht,
Gehört auf's Trottoir.
Und wenn der Platz nicht ausreicht,
Dieweil zu bid der Mann,
Dann halt' er sich am Rande
Ganz von der Straßenbahn.

Die Straße darf er kreuzen
Mit Eile, Schwung und List,
Nur an bestimmten Stellen,
Wo sie vernagelt ist.
Auch blide rechts und links er,
Bevor er drüber schiebt,
Ob nicht der Poliziste
Ihm noch ein Zeichen gibt.

Im Clapperläubli Schlappert's
Und plappert's wieder sehr:
Es müssten, sollt' es klappen,
Mehr Rettungsineln her.
Auch hat der Mensch der Augen
Nur zweie in dem Kopf,
Und kann den Hals nicht drehen
Stink, wie ein — „Wiedehopf“.

Schlapperichlängli.

D'Nerdbeeriturte.

Ueli Gufine Hangriette isch gwüß rächt e
liebi alti Jumpsere gli, sie het albe sälber
gseit, sie isch es Familieninventarstück. Sie het
no ganz i der Vergangeheit gläbt und vom Mo-
derne nüt welle wüsse. Drum isch sie o
geng altnödisch derhär cho, gab wie sen o
die junge Nissen und Neud usglachet hei.
„Spötlet dir nume, dir syt ja glych geng
wieder froh über myni Capötli und ds Tap-
schalen und ds Ridigüll, wenn der theaterle
weit!“ het sie de gseit und isch ihrer alte
Gwohneheit treu blibe.

Ihre Läsabe isch e so rüjig higange wie
nes Bedli, das still dör d'Matte lauft und
keini große Gump macht.

Zum Glüd het sie gnue gha zum Läsabe und
het nie gwüßt, was Sorge sy um ds tägliche
Brot. Itri beide Stube und ds Chucheli hei
glänzt vor Sauberkeit. Und sie het heimelig
drinne ghüüflet und het keini große Wünsch
meh gha. Alli Morge het sie glismet und
gläse derzue und jede Namittag het sie der
Bisitecheit gmaacht bi der Verwandtschaft, 's
het möge Wätter sy wie's het welle. Wie
fei Mönch uf Gottes Nerdode ohne Män-
gel isch, so het d'Gufine o zwe Fähler gha,
e chlyner und e größere. Der erscht isch dā
gli, daß sie fürchtbar gän usgibig dampet
het und e re de der Fäde verlore gangen
isch, so daß sie de geng wieder vo vorne
agfange het. Sie isch nid wie me seit, e „Chro-
nique scandeleuse“ gli und het niemer ver-
lämndet, aber chönne die unbedünstliche Chlyni-
geit erzelle vo Lüt, wo mer nie kennt hei.
My Ma und d'Sühn hei sed albe stillschwe-
gend drüdt, aber i ha müesse ds Opfer sy vo

ihrer Redfälligkeit und ha's nid chönne vermyde,
z'gihne oder z'nude und das het sie nid jucht
gän gha.

Als ihre größere Fähler isch es üs vorch,
daß sie gägen alli Verwandte so schuderhaft
häbig isch gli.

Sie het für allerlei gueti Sache gschwärmt
und het gschmunklet, we me Glacestängeli oder
Meränge oder Chueche uufgestellt het, und mi
isch gwüß niene knauerig gli i der Verwandt-
schaft.

Aber sie het nie für eis chlei öppis übrig
gha, und isch men einisch bi ne re yglade gli,
und hätt, we me die füüf Stäge a der Jun-
teregag ufegogere isch, o gän chlei öppis
Guets übercho, so hets halt geng nume Gaf-
fee gā und wenn's es güetigs Schicksal er-
laubt het, Weggli derzue übercho. Aber nie,
gar nie öppis anders. Mir hei alben unter-
enand gseit, d'Erbschaft wärd de wahrschynlech
um so feizer uufalle, aber es guets Mümp-
feli hätt me halt glych nid züdzwinge. Ei Tag
het eini vo myne Töchtere, wo dem Töchterli
vo me ne Confiseur het Klavierstunde gā, e
prächtigi Nerdbeeriturte mit Nidle zum Names-
tag übercho. I ha ne guete Gaffee brauet
und mir hein is jucht parat gmaacht, zum
Tisch z'siße, und hei scho d'Müüler gschlädet,
wo's drüü Mal lüüet.

„Das isch d'Gufine!“ macht ds Hedü und
ds Theresi seit:

„Rei, bim Tuusig, mueß die jeh einisch o
nid mitha!“ und wott grad mit der Turte
ufespringe, wo me d'Visite scho im Corridor
ghört.

Guete Rat isch tüür gli, fei Schaft im
Zimmer und fei zwöite Usgang.

„Hurti, hurti under e Divan!“ macht ds
Hedü und im nächschte Augenblick isch d'Turte
versorget gli.

„I humen unerwartet, gället?“ seit du
d'Gufine. Es Tröpfli Gaffee nimen i gwüß
gän. I han ech äbe my neue Compagnon
welle cho vorstelle!“ und dermit nimmt sie
e hänzige Foxli underem Schale vüre.

Mi cha dänke, wie mir erschrode sy! Mir
hei enand gar nid dörfen alwege. „Walt ne
emel uf der Schooß, sünsch chönnts e böse Chrieg
gā, wenn üfers Büßi ynedumt!“ het ds Hedü
gmahnet.

Aber der guet Rat isch wäger z'pāt cho.
Es het sed feis von is g'achtet, daß ds Mi-
netkli im Umhang verstedt sy's Schläfli gmaacht
het. Chuum isch es ufgstade, het sed gstrekt
und e Buggel gmaacht, isch der Foxli der Gu-
fine ab der Schooß gumpet und wie wüetig
uf ds Büßi los. Das isch under ds Ruch-
bett gschlädet, der Fiddel uuf und nache, und
im nächste Augenblick chöme beidi vüre und
sy ganz verschmiert gli mit Nidle.

D'Gufine het is strafend agluegt, eis nam
andere und het nume gseit: „So so! Mha!“
wyters nit.

Sie het der Foxli mit me ne nasse Tüchli
abpuht und ds Büßi isch so gschnd gli und
het si i der Chuchi lüber abgshlädet. Nes
und no ne befründeti Chah bei sed du no
dörfe güetlich tue a dām Turtefisch und so
het emel doch no öpper chlei profitiert vo
dām Ungläd.

Wo denn a isch d'Gufine nie meh zuen is
cho und der Fall isch z'frah gli, als daß mir
üs hätte chönne wyhwäsche. S'hätt feis die
rächte Wort gfunde. Mir hein is druuf gfaht
gmaacht, daß die Beleidigeti ds Tschätamant um-
stürzi und is enterbi. Aber so rachsüchtig isch
die Gueti doch nid gli. Und drum git's mer
geng e chly e Stich i ds Hätz, wenn i Nerd-
beerichueche oder Nerdbeeriturtli gseh. Aber
gän han i je halt glych, i cha wäger nüt
deruür.

E. Wüerich.

Adieu der Dame.

Isch das ächt z'Bärn o so wie z'Züri,
Daß we me i ne Lade geit,
Eim de d'Verchäufere gar höflich
Bim Gah „adieu der Dame“ seit?
„Madame“ isch scho für üsereim
Kei heimelige Name,
Doch no viel frömdere chunt eim vor,
Dā Sag: „Adieu der Dame!“

Mir ächte, freie Schwiigerfraue
Begähre doch nid Dame z'sy,
Daß üs dā Titel sött schmeichle,
Das fällt doch sicher feire y.
Mi sött grad sage: „Lofet dir,
„Frau“ isch my rächte Name!
Dum säget: „Frau, so läbet wohl“,
Und nid „adie der Dame“!

Mir wei doch nid d'Berlinerbrüüch
Bi üs geng nache mache.

Heißt's: „Dame nei, und Dame ja“,
So wei mer eifach lache.
E Schwiigerfraue sött i so Gschäft
So lang gar nüt meh chame,
Bis daß fei Mönch meh, jng's wo's will,
No seit: „Adieu der Dame!“

E. W. M.

Humor.

Herr Brenz. „Ich möchte einen anderen
Namen!“

„Warum? Wie heißen Sie denn?“

„Brenz.“

„Das ist doch ein ganz netter Name!“

„Aber, ich bitte Sie! Immer wenn ich mich
am Telephon vorstelle: „Hier Brenz“ so er-
halte ich regelmäßig die Antwort: „Dann alar-
mieren Sie die Feuerwehr!““

Warum auch? Herr Rißling kommt
zum Arzt.

„Herr Doktor, i möcht mi jeh doch emol
untersueche lo. Es happeret da und dört,
und es chunt mer e so vor, als ob i nümme
adzgi wärd.“

„Wie alt si Sie hüt?“

„Einsiebzig.“

„Sm! Trinke Sie viel?“

„Rei, gar fei Alkohol.“

„Rauche Sie stark?“

„I bi Nichtraucher.“

„Esse Sie z'viel?“

„Im Gägeteil, sehr wenig.“

„Süßch Freud an Vergnügungen?“

„Au nid, i läbe ganz zürückgezoge.“

„Ja, ums Himmels wille, warum wänd
Sie de adzgi wärd?“

Feines Hotel. Gast: „Bringen Sie
mir doch 'n Glas Wasser, Kellner!“ — Kel-
ner: „Eptinger, Pilatussprudel, Selters...?“
— Gast: „Nein, gewöhnliches Wasser!“ —
Kellner: „Bedaure, das haben wir nicht!“